

Querschnitt aus der Kunstsammlung Steffisburg

8. Oktober – 26. November 2023

Kurzbeschrieb zu den Kunstschaffenden

Die nachfolgenden Kurztexte haben zum Ziel, den Besuchenden eine kleine Idee zur Person der einzelnen Künstlerinnen und Künstler zu vermitteln. Sie haben keinen Anspruch auf Ausgewogenheit, Vollständigkeit oder gar auf wissenschaftliche Korrektheit. – Die ganz unterschiedlichen, verwendeten Quellen sind frei zugänglich und öffentlich.

Peter Bergmann

* 1937, in Oberwil i.S.

Zuerst ergreift Bergmann den Lehrerberuf und unterrichtet in Aeschiried und Oberwil. Seine Berufung ist jedoch die Malerei, die er zeitlebens als freischaffender Maler ausübt. Er malt natur- und erdnah und seine Bilder strahlen Kraft aus. In Blumen-, Bergwiesen und Bauerngarten kommt die Vielfalt der Pflanzen zum Ausdruck. Zur Natur gehörend findet man immer wieder weidende Säugetiere und Vögel. Er verbrachte 25 Jahre in Lauenen, in der abwechslungsreichen und ursprünglichen Landschaft. Im Jahr 2000 zog er nach Frankreich in die Bresse. Die Landschaftsbilder zeigen die tiefen Ebenen im Burgund mit den Etangs. Diese Sujets haben den Maler in seinem zwölfjährigen Aufenthalt in Frankreich tief beeindruckt und waren Quelle der Inspiration. Er lebte dort – mit seiner Frau und den zahlreichen Haus- und Nutztieren – ein bescheidenes unkompliziertes Leben, wie er sagt. Sein Werk umfasst hunderte von grossformatigen aber auch kleineren Bildern. Man spürt das Nachhaltige, Bleibende in seinen Bildern. Die Natur ist wie sie ist.

Ahorn, 1984, Zeichnung, 75 x 76 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Reto Camenisch

* 1958, in Thun

Camenisch wuchs in der Stadt Thun auf. 1964 starb sein Vater Edmond Camenisch durch einen Jagdunfall. Als Schüler einer höheren Handelsschule interessierte er sich mit 15 Jahren für die Fotografie. 1978 erfolgte die Eröffnung des eigenen Fotoateliers. Ab 1982 war er als freischaffender Porträt- und Reportage-Fotograf für nationale (Du, Das Magazin, NZZ Wochenende & Zeitbilder) und internationale (FAZ-Magazin, Geo) Printmedien tätig, wie auch für die Werbung. 2003 beendigte er die Zusammenarbeit mit fast allen Printmedien und kehrte dem Fotojournalismus den Rücken. Seither konzentriert er sich auf das künstlerische Werk. Zentrale Werkkomplexe münden in vier Publikationen: Bürgerbilder (1993), Bluesland (1997), Reto Camenisch – Zeit (2006) und Berge Pilger Orte (2011). Ab 1990 prägte ihn künstlerisch die Begegnung mit Richard Avedon. Es entstanden zahllose Künstlerporträts, vor allem von Musikern. Es folgte eine ausgedehnte Reisetätigkeit, darunter zwischen 1992 und 1997 mehrere Aufenthalte im Mississippi-Delta. Seit 1990 ist Reto Camenisch als freier Dozent für Fotografie tätig und war von 2011 bis 2022 Studienleiter für «Redaktionelle Fotografie» an der Schweizer Journalistenschule MAZ in Luzern. 1985 erhält er den Fotopreis des Kantons Bern, 1999 den Kulturpreis der Stadt Thun.

Anja, 1989, Fotografie, 128 x 115 cm

Ort: Metzgerei

Bendicht Friedli

* 1930, in Bern

† 2014, in Unterseen

Bendicht Friedli, auch genannt „Bänz“, wuchs in Bern auf. Er besuchte dort die Schulen und die Universität. Der junge Friedli hatte eine Begabung für das Zeichnen. Trotzdem entschied er sich für ein Medizinstudium. Hierbei kamen ihm seine Fähigkeiten des exakten Hinsehens und die ruhige Hand zu Hilfe. 1955 schloss er das Studium mit dem medizinischen Staatsexamen ab. Während des Studiums lernte er den späteren Kunstsammler und Arzt Hans Suter kennen, der die Kunstsammlung Hans & Marlis Suter aufbaute, die sich heute im Höchhus in Steffisburg befindet. Suter erwarb mehr als 200 Werke von Friedli und zeigte sie in zahlreichen Ausstellungen. 1956 zog Friedli nach der Heirat mit seiner Frau Linette nach Unterseen. Von 1959 bis 1988 führte das Paar dort eine Arztpraxis für Allgemeinmedizin. Um 1962 begann ein freundschaftlicher Kontakt mit dem Maler-Paar Marguerite Frey-Surbek und Victor Surbek. Angeregt durch den Maler Hugo Wetli fand 1972 die erste Ausstellung in der Galerie Aarequai in Thun statt. 1962 hatte Friedli ein erstes Atelier, ab 1972 wechselte es ins alte Schulhaus Felden in Sigriswil. Ab 1994 baute sich der Maler ein Atelier an seinem Wohnsitz in Unterseen.

Hommage à Ferdinand Hodler, 1979, Acryl auf Leinwand, 50 x 50 cm

Ort: Bushaus, Büro

Grosse Sigriswiler Landschaft, 1982, Acryl auf Leinwand, 128 x 115 cm

Ort: Metzgerei

Hans Gerber

* 1910, in Steffisburg

† 1978, in Buchillon

Hans Gerber besuchte das Kirchenfeldgymnasium in Bern und erlangte 1930 die Maturität. Danach begann er an den Universitäten Bern, Lausanne und München das Studium der Anglistik. Unter dem Eindruck der Kunst Wilhelm Lehmbrucks entdeckte er die eigene künstlerische Begabung und trat ins Atelier des Bildhauers Hans Stangl in München ein. – 1934 liess er sich in Ascona nieder und schuf erste Portrait- und Kleinplastiken. 1934 übersiedelte er nach Zürich, wo er dem Bildhauer Hermann Haller begegnete. Es folgten erste persönliche Ausstellungen in der «Galerie Palette» in Zürich. – 1950 übersiedelte er mit seinem Lebensgefährten, dem Schriftsteller, Aquarellisten und Zeichner, Hans Walter, nach Buchillon an den Genfersee. 1950 bis 1954 wandte er sich von der figürlichen Skulptur ab und schuf fortan reine Formenplastik. Begleitet wurde dieser Wandel durch ein reges zeichnerisches Schaffen. Ab 1954 fand Hans Gerber zu einer künstlerischen Ausdrucksform, die er bis zu seinem Tod variantenreich weiterentwickelte: zur abstrakten Collage. –Er zählte u. a. Gunter Böhmer, Tonio Ciolina, Rudolf de Crignis, Fernand Giauque, Walter Grab, Otto Lötscher, Hermann Plattner, Gottfried Tritten, Roman Tschabold und Jakob Stucki zu seinen Künstlerfreunden.

Mädchenkopf aus Bronze, 30 cm

Ort: Bushaus, Büro

Collage 77/M 351, 1977, Collage, 21.4 x 14.4 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Collage 77/M 365, 1977, Collage, 22.5 x 16.0 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Collage 77/M 367, 1977, Collage, 21.5 x 17.0 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Kleine Venus, Plastik bronze, 21 cm

Ort: Metzgerei

Kleiner weiblicher Torso, 1951, Plastik bronze, 18 cm

Ort: Metzgerei

Figur aus Bronze, 28 cm

Ort: Metzgerei

Alfred Glaus

* 1890, in Schwarzenburg

† 1971, in Thun

Alfred Glaus wurde 1890 in Schwarzenburg geboren. 1906 schrieb er sich am Lehrerseminar Muristalden in Bern ein, musste aber aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. 1913 wandte er sich der Kunst zu. Er hatte Unterricht bei den Künstlern Bailé in Neuenburg und Delachaux in Genf und setzte seine Ausbildung an der Kunstakademie in München von 1915 bis 1917 fort. Zurück in der Schweiz heiratete er 1918 und lebte in Guggisberg und Sigriswil. 1927 zog er mit seiner Familie nach Thun. In den 1940er

Jahren forderte er die Einrichtung einer öffentlichen Kunstsammlung in Thun. Zusammen mit dem damaligen Thuner Stadtpräsidenten, Paul Kunz, und Gemeinderat Fritz Lehner gründete er 1948 die Kunstsammlung der Stadt Thun und war bis 1954 der erste Kurator. Er stellte seine Arbeit in regionalen und nationalen Ausstellungen aus. Glaus starb 1971 in Thun.

Die Berge übten auf die Romantiker eine grosse Faszination aus, und mit Ferdinand Hodler haben sie in der Kunst der Moderne ihre besondere Ausprägung erhalten. Kaum einer aber hat sie so konsequent zu seinem Leitmotiv gemacht wie der Maler und Grafiker Alfred Glaus. Von den frühen Bildern zu Beginn der 1910er-Jahre bis ins Spätwerk ist sein Œuvre imposanten Bergmassiven und Felsbrocken gewidmet. – Es sind zunächst vor allem die Silhouetten bekannter Gipfel, die der Künstler «porträtiert» – darunter viele aus dem Berner Oberland, also aus seiner näheren Umgebung. Spätestens ab den 1940er-Jahren verraten seine Werke ein zunehmendes Interesse an einzelnen Gesteinsformationen, womit die Bildkompositionen kleinere Ausschnitte der Bergwelt wiedergeben.

Berglandschaft, 1926, Oel auf Leinwand, 97 x 120 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Paul Gmünder

* 1891, in St Chrischona (BS)

† 1984, im Tiefenauspital

Am 7. Februar 1891 wird Paul Gmünder auf St. Chrischona (BS) geboren. Er ist das 6. von insgesamt 10 Kindern des Predigers Johannes Gmünder und seiner Frau Anna Maria. Paul findet eine Stelle als Zeichner bei Max Reichmann in Berlin. Daneben pflegt er das Studium klassischer Werke in Berlins Museen und den Besuch von Aktzeichenkursen. Er ist fasziniert von der Weltoffenheit des modernen Grosstadtlebens. Nach der Rückkehr aus Berlin lässt sich Paul Gmünder von 1914–16 am Seminar Muristalden, Bern, zum Primarlehrer ausbilden. Anschliessend beginnt er die Ausbildung zum Zeichnungslehrer an der Kunstgewerbeschule Bern. Paul lernt seine zukünftige Gattin kennen, die Musikstudentin Martha Schmied aus dem Elsass. 1919 schliesst er ab mit dem Zeichenlehrer-Diplom. 1921 heiraten Paul Gmünder und Martha Schmied.

1921–1929 Arbeit als Dorfschulmeister in der Gemeinde Linden (BE). Es entstehen viele Porträts von Menschen aus der bäuerlichen Umgebung sowie aus dem familiären Umfeld. Die 4 Kinder Gerhard (1922), Peter (1925), Mathilde (1927) und Susi (1929) werden geboren. 1926 unternimmt Paul Gmünder eine Kunst- und Studienreise nach Italien. Es entstehen zahlreiche Aquarelle. – 1929 während einer schweren Erkrankung (Lungenentzündung) wird Paul die Vision zuteil, dass er den Lehrerberuf aufgeben und sein Leben künftig ganz der Kunst widmen solle. Die Familie zieht zuerst nach Hünibach, dann 1933 nach Thun um, wo Paul Gmünder fortan als freischaffender Künstler lebt und arbeitet.

1953 Einweihung des Künstlerhauses an der Freienhofgasse 7 in Thun. Während 25 Jahren Ateliergemeinschaft mit den Künstlern Etienne Clare, Hans Ittig und Knud Jacobsen. Reger künstlerischer Austausch und Ausflüge, z.B. nach Oschwand zu Cuno Amiet. 1958 eröffnet der Galerist Emil von Gunten mit den Künstlern der Freienhofgasse zusammen die Galerie Aarequai, wo Gmünder über die Jahre siebenmal ausstellen wird.

Die drei Kollegen (Gmünder, Jakobsen, Clare), 1968, Oel, 63 x 97 cm

Ort: Metzgerei

Regula Hadorn

* 1945, in Murten

† 2017, in Boltigen

Regula Hadorn wurde 1945 in Murten geboren, sie wuchs in Thun auf, wo sie auch Schule und Lehrerinnenseminar besuchte. Früh schon – eigentlich selbst noch in Ausbildung - gab sie Unterricht und bekam eine feste Primarlehrerinnenstelle in Oberdiessbach. Mit Paul Freiburghaus, ihrem Zeichenlehrer aus dem Seminar stellte sie 1977 in der Oberdiessbacher Galerie Heubühne aus. Bei ihrem anderen Kunstlehrer am Thuner Seminar, Gottfried Tritten, besuchte sie auch noch als Lehrerin Kunstkurse. – Ateliers hatte sie in Oberdiessbach (Altes Sekundarschulhaus bis 1994, danach Alte Leinenweberei bis 2004), Rubigen

(Mühle Hunziken 1982-1984), Schwarzenegg (Atelier Haschitz 1984ff), Thun (1990-1997), Mühledorf (1997-2002) Steffisburg (2004-2007). – An Ausstellungen auf Museumsebene beteiligt war sie in Martigny (1978), Moutier (1980), Bern (1981, 1986), Thun (1983, 1995). Seit 1972 nahm sie an regionalen Ausstellungen („Weihnachtsausstellungen“) im Kunstmuseum Thun und der Kunsthalle Bern teil. Vertreten und regelmäßig ausgestellt wurde sie vor allem von den Galerien Aarequai Thun, Ramseyer/Kälin, Bern und Esther Mürger Burgdorf.

Regula Hadorn beteiligte sich am Kulturleben, politisch bei Greenpeace, in der Erklärung von Bern und in der GSoA, und die Kunst betreffend, über die Jahre an vielen Stellen, in vielfältigen Funktionen. 1999 organisierte sie mit Wilfried von Gunten die Ausstellungs- / Performanceserie „next stopp“ im Kunstmuseum Thun und war Mitglied der Auswahlkommission für die Neubesetzung der Direktion des Kunstmuseums Thun.

Erinnerung an eine Tote Blume, 2004, Acryl auf Leinwand, (3-teilig)
Wallis II, Kohlezeichnung, 95 x 66 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum
Ort: Metzgerei

Robert Indermaur

* 1947, in Chur

Besuch der Schulen in Chur bis zum Abschluss am Bündner Lehrerseminar 1967. In den folgenden Jahren reiste Robert Indermaur mit Freunden durch Europa, Asien und Afrika. Zwischendurch unterrichtete ich als Primarlehrer in St. Antönien, Passugg, Domat/Ems und Chur. – Mit seiner zukünftigen Frau und ein paar Freunden gründete ich 1974 in Chur das erste Kleintheater (Klibühni Schnidrzunft) in Graubünden, welches sie während zehn Jahren leiteten und begleiteten. – Vor gut 50 Jahren begann er, seine liebste Tätigkeit zum Beruf zu machen. Zuerst als abstrakter, dann als figurativer Maler und später auch Bildhauer hat er seine Werke an über hundert Einzel- und vielen Gruppenausstellungen in der Schweiz und im Ausland gezeigt.

1977 gaben der Graphiker Albert Brun und Robert Indermaur in sechs Ausgaben die satirische Zeitschrift «Das Ballhorn» heraus. Er hat verschiedene Skulpturen und Wandbilder für den öffentlichen Raum – und für drei Theaterproduktionen das Bühnenbild geschaffen. Er ist seit 1975 verheiratet. Seine Frau Barbara hat ihnen drei Kinder geboren, Tochter Rebecca und die beiden Söhne Alexander und Adrian. 1989/90 verbrachten sie ein Jahr in Kalifornien/USA. Ansonsten leben wir seit 1983 in Almens/GR. Er arbeitet da und ab 2004 auch in meinem zweiten Atelier im Nachbardorf Paspels.

Archetypen, 1984, Oel / Bodentuch, 120 x 200 cm
Kleine Welt (Himmelwärts), 1984, Gouache, 60 x 50 cm

Ort: Bushaus, Warteraum
Ort: Bushaus, Warteraum

Jakob Jenzer

* 1953, in Auenhofen (TG)

Jakob Jenzer wurde am 25. März 1953 in Auenhofen TG geboren. Mit dem Umzug seiner Eltern besuchte er die Schulen in Thun und Steffisburg. Er machte danach, 1969 – 1973, eine Schreinerlehre und besuchte 1977 die Kunstgewerbeschule Bern. Seit 1978 arbeitet er als freischaffender Künstler.

1978 Aufenthalt in Griechenland | 1980 Aufenthalt in London | 1981 - 1982 Reise durch Sri Lanka, Indien und Nepal | 1983 - 1986 Ateliergemeinschaft Mühle Thun (zusammen mit Paul Le Grand, Hanswalter Graf, Reto Camenisch, Wilfried von Gunten, Christian Helmlé und Ruedi Guggisberg) | 1988 Aufenthalt in Den Haag | 1990 - 1991 Aufenthalt in Civitella d'Agliano | 1994 Studienaufenthalt am Instituto Svizzero di Roma | 2004 Studienaufenthalt in Tokyo | 2007 Aufenthalt in Varanasi (Indien), Atelierstipendium Thun | 2008 Aufenthalt in Varanasi (Indien), Projekt VISION OF COLORS.

Jakob lebt und arbeitet in Steffisburg sowie in Lubriano, Italien. Er ist verheiratet mit Eva Jenzer-Oesch und hat zwei Kinder, Florian und Jonas.

Spiegelbild, 1992, Oelkreide, 70 x 110 cm

Ort: Metzgerei

Stadtbild, 1995, Fettkreide / Oelfarbe / Klebband, 135 x 113 cm

Ort: Metzgerei

Margret Künzi-Schär

* 1938, in Burgdorf

† 2022, in Bern

Über Margret Kunzi-Schär lassen sich im Internet kaum Informationen zur Person und ihrem Schaffen finden. Einzig bestätigen lassen sich ihr Geburtsort und -datum sowie ihr Todesdatum und -ort. Zur Vita ist nur bekannt, dass sie Malerin und Lehrerin war. Ihr Schwerpunkt waren Malerei, Zeichnung und Druckgrafik.

Holzbrücke, 1976, Zeichnung, 30 x 21.5 cm

Ort: Metzgerei

Schnyder-Brüggli, Zeichnung, 30 x 21.5 cm

Ort: Metzgerei

Zulgufer vis-à-vis Schulhaus Schönau, 1976, Zeichnung, 30 x 21.5 cm

Ort: Metzgerei

Holzbrücke, 1976, Zeichnung, 30 x 21.5 cm

Ort: Metzgerei

Arthur Loosli

* 1926, in La Chaux-d'Abel

† 2021, in Steffisburg

Arthur Loosli kam in La Chaux-d'Abel, einem Weiler in der Gemeinde Sonvilier im Berner Jura, als zweites von sieben Kindern eines Gesamtschullehrers und einer Bäuerin zur Welt. Die Natur der Freiberge mit den Weiden und Tannen, den sagemumwobenen Mooren und den Kalksteinvorkommen prägten ihn.

1942 bis 1946 besuchte er das Lehrerseminar in Bern, wo er bis 1983 auch wohnte. Dann wechselte er nach Muri bei Bern und 1996 nach Steffisburg. Er war verheiratet und hatte zwei Söhne.

1946 bis 1949 studierte er Zeichenlehrer an der Kunstgewerbeschule Bern. Danach folgten Studienaufenthalte in Paris, Florenz, Venedig und Stockholm. 1953 erhielt er einen Lehrauftrag für Zeichnen und Kunstgeschichte am Gymnasium Thun. Diese Stelle hatte er bis zur ordentlichen Pensionierung inne.

Loosli gestaltete seine zeichnerischen Werke mit Feder, Kugelschreiber, Bleistift oder Kohle. Zudem schuf er Arbeiten als Sgraffiti, Siebdrucke, Holz- und Keramikskulpturen sowie vereinzelt als Malereien. In erster Linie war er jedoch Radierer und Kupferstecher. Er wählte Sujets, die oftmals auf humorvoll-surrealen Einfällen basierten. Beispielsweise erstarren Kathedralen zum Schneckenhaus, verwandeln sich in Fabelwesen oder fliegen davon. Wasser als Element, das geheimnisvolle Schiffe trägt oder verschlingt, die Arche blockiert oder die Sicht zu einem weiten Horizont freigibt.

Zudem begann Loosli 1950 seine Ausbildung zum Konzertsänger an den Konservatorien von Bern, Venedig und Stockholm. Nach Gesangsunterricht und weiteren Studien in Venedig (1958) und in Stockholm (1958–1959) etablierte es sich als Bassbariton und gewann mehrere Preise.

Voltaire, 1951, Tuschzeichnung / Aquarell, 72 x 93 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Jürg Maurer

* 1932, in Zollikofen

† 2007, in Oppligen

Jürg Maurer wurde 1932 in Zollikofen bei Bern geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums bildete er sich an der Kunstgewerbeschule und an der Keramikfachschule Bern aus. – Bei Fritz Pauli lernte er das Radieren. 1959 heiratete Jürg Maurer Magdalena Glaus, die dritte Tochter von Marie Glaus-Sauser und Kunstmaler Alfred Glaus (1890-1971). – Dem Ehepaar wurden drei Söhne und eine Tochter geschenkt. 1961 zog die Familie nach Oppligen bei Kiesen (BE). 2007 starb Jürg Maurer.

Urs Zaugg, 2005: Jürg Maurers Bilder sind sehr sensibel interpretierte, lichtvolle, in feinem divisionistischen Kolorit umgesetzte Darstellungen. Als „Musik des Sehens“ möchte man seine Arbeiten benennen. Eine Erlebniswelt der Stille. Im Oeuvre des Malers finden sich Motive wie Stillleben, archaische Berglandschaften der Gemmi, Bäume und lichtdurchflutete Wälder, Impressionen vom Bodensee. Grossformatige Zeichnungen öffnen dem Beschauer die Augen und erzählen von der wenig beachteten „Vegetation am

Wegrand“. Die verheissungsvolle Farbe Blau und ein umfassendes, helles Licht beherrschen vielfach Jürg Maurers Bilder.

Waldwasser, Kaltnadel, 63 x 45 cm

Ort: Metzgerei, Caro-Raum

In die Tiefe, Gemmi, 2000, Oel 53 x 79 cm

Ort: Metzgerei, Caro-Raum

Helene Pflugshaupt

* 1894, in Bern

† 1991, in Thun

Helene Pflugshaupt Huber verbrachte ihre Kindheit in Bern. Sie nahm von 1911 bis 1914 Unterricht bei Theodor Volmar. Von ihm lernte sie das Portrait- und Landschaftszeichnen. Es folgten weitere Ausbildungen in der Malschule von Ernst Linck (1914) und im Privatatelier bei Simon Hollósy, der an der Kunstakademie München lehrte. In Deutschland sah sie die Bilder von Paul Klee, Franz Marc oder August Macke. Studienreisen führten sie nach Rom und Florenz. – 1926 heiratete sie Walter Pflugshaupt, der Lehrer an der Rudolf-Steiner-Schule in Basel war. Nach dem Unfalltod des Ehegatten 1928 gab sie an der Steiner-Schule Stellvertretungen. – Ab 1930 lebte Helene Pflugshaupt in Oberhofen am Thunersee, ab 1936 in Faulensee und ab 1959 bis zu ihrem Tod 1991 in Thun. Ihr Nachlass kam in die Kunstsammlung Hans & Marlis Suter und wurde dort mehrfach in Ausstellungen präsentiert. Hans Suter und Peter Killer würdigten Pflugshaupt 1994 mit einer Monografie. Das Kunstmuseum Thun zeigte 1984 eine repräsentative Auswahl von Pflugshaupts Werken in einer Einzelausstellung.

Helene Pflugshaupt ist vor allem durch ausdrucksstarke Portraits von Frauen, Kindern und Mutter-Kind-Darstellungen bekannt. Die Malerin wurde 1914 in die Gesellschaft schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen aufgenommen. Das Frühwerk entstand zur Zeit des Expressionismus. Als kunstschaffende Frau erlangte sie nicht die Bekanntheit ihrer männlichen Schweizer Kollegen. Bei vielen ihrer Bilder ist der Einfluss der Anthroposophischen Gesellschaft spürbar, bei der sie ab 1917 Mitglied war.

Eine Einheit, Oel, 66.5 x 66.5 cm

Ort: Metzgerei

Ernst Ramseier

* 1936, in Langnau

† 2020, in

Der 1936 in Langnau geborene Ernst Ramseier lebte seit 1956 in Krattigen. Sein künstlerisches Schaffen erarbeitete er sich weitgehend als Autodidakt. 1960 konnte er erstmals an der Weihnachtsausstellung der Kunstsammlung der Stadt Thun teilnehmen (heute Kunstmuseum Thun). 1965 erhielt er von der Kiefer Hablitzel Stiftung ein Malerei-Stipendium und 1973 von der Louise-Aeschlimann-Stiftung ein Stipendium für seine Holzschnitte.

1977 erschien die Anthologie «Wis isch u wis albe isch gsi» mit Schweizer Mundartgeschichten. Sie ist mit 13 Holzschnitten von Ernst Ramseier illustriert. – Das Kunstmuseum Thun zeigte 2017 die Ausstellung «Bilder erzählen»: Mehrere Schriftsteller schrieben Geschichten zu einer Folge zu selbst ausgewählten Werken aus der Kunstsammlung. Dazu wurden einige grossformatige Holzschnitte von Ernst Ramseier ausgewählt und gezeigt.

Ernst Ramseier trat als Zeichner, Maler und Grafiker in Erscheinung; er zählt zu den Vertretern des späten Schweizer Expressionismus. Auf seinen Holzschnitten finden sich Menschen, die in Beziehung zu einer Landschaft oder zu einem Haus gesetzt werden. Die Gesichter sind immer markant und ausdrucksstark. Ab 1968 wurde Ernst Ramseier durch zahlreiche öffentliche und private Aufträge bekannt. Mosaike, Glas- und Kirchenfenster, Eingangs- und Treppenhausgestaltungen, Platzgestaltungen, Rauminstallationen oder Reliefs zeugen von seiner Vielseitigkeit. Auch Buchillustrationen zählen zu seinem Repertoire.

Die Zwillingbrüder, Holzschnitt, 60 x 70 cm

Ort: Bushaus, Büro

Kotscha Reist

* 1963, in Bern

Bei Kotscha Reists Bildern liegen Fotovorlagen zu Grunde, die er frei interpretierend und manchmal auch variierend auf den Bildträger überträgt. Meist stammen die Referenzen aus Zeitungen und Zeitschriften; oft verwendet er aber auch eigene oder gefundene Fotografien. Mal schemenhaft zurückhaltend, mal kraftvoll inszeniert, breitet sich vor den BetrachterInnen ein Kosmos von Aktualität und Historie aus. Landschaften und Interieurs stehen gleichberechtigt neben figurativen Arbeiten. Die Motive sind vielfältig: Immer wieder finden sich jedoch Aststrukturen, Menschen mit kuriosen Haltungen, Fenstersituationen oder Tiere – und oft auch mehrere Versionen des gleichen Sujets. Mittels Vergrößerung oder Verkleinerung werden die Vorlagen verfremdet; dazu blendet er Details aus oder rückt sie unvermittelt ins Zentrum oder verdeckt einzelne Bildpartien. Stets jedoch setzt er seinen Schwerpunkt auf das vermeintlich Banale und entrückt damit dessen Bezug zur Wirklichkeit. Auf der einen Seite können die Bilder eine Sicht in einen Mikrokosmos aufzeigen, auf der anderen eine fast makrokosmische Darstellung der Welt. Auf jeden Fall sind sie aus der Zeitachse heraus gerissene Momentaufnahmen, zum Teil völlig aus dem Kontext gerissen und in eine neue Welt gesetzt – irritierende Erinnerungsfragmente eines kollektiven Gedächtnisses. Die offene Struktur lässt Raum für Geschichte und vor allem für Geschichten. Banalitäten verschwimmen im Raum der Zeit und drängen sich doch unmittelbar ins Bewusstsein der BetrachterInnen.

ohne Titel, 1977, Oel auf Leinwand, 180 x 150 cm

Ort: Bushaus, Warteraumi

Max Roth

* 1923, in Biel

† 2011, in Meilen

Besuch der Primar- und Oberrealschule in Solothurn 1930-1938. Fotografenlehre in Luzern 1939-1943. Laborstelle in Genf bei Photo des Nations 1945. Fotoreporter in Lausanne für die Agentur Presse Diffusion 1946/47. Dye Transfer-Kurs bei Kodak in London 1947. Demonstrator bei Kodak in Lausanne 1949-1953. Fotograf in Zürich 1953-1956 beim Modefotografen Felix Guniat. Eigenes Studio für Werbe- und Modefotografie in Zürich 1956-1993, Aufträge für Opel, Vauxhall, Kodak, Cinzano, Burrus, Knorr, Jelmoli, Globus, Grieder, Fein-Kaller u. a.

Verte, 2009, Digitaldruck auf Aquarellpapier, 100 x 135 cm

Ort: Metzgerei

Franz Roth

* 1956, in Burgdorf

1956 in Burgdorf BE geboren. Kunstgewerbeschule Biel. 1975 Reise nach Mexico. In Mexico City lernt er den Lithographen Leo Acosta kennen und arbeitet während sieben Jahren in seiner Kunstdruckerei. 1982 Rückkehr in die Schweiz. 1984-86 lebt er in Indien. 1987 reist er nach San Francisco, darauf nach Mexico, wo er sich in Real de Catorce niederlässt. In den darauffolgenden Jahren wechselnde Aufenthalte in der Schweiz und in Mexico. Seit 2004 lebt und arbeitet er in Uetfligen / Bern.

Der Abschied des Kapitäns, 2009, Oel auf Eitempera, 99 x 124 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Henry Roulet

* 1915, à Genève

† 1995, à Corin

Das Werk von Henry Roulet entzieht sich oft den Kunstkritikern und ihren gelehrten Diskursen, denn man muss kein Kenner sein, um es zu lieben. Man darf sich jedoch nicht täuschen lassen, denn es bietet sich nur demjenigen großzügig an, der den Wesen und Dingen sensibel zuhören kann. Jedes Gemälde von Henry Roulet lädt auf natürliche Weise zur Stille ein und lässt einen fernen und diskreten Gesang in uns aufsteigen, der uns mit Zärtlichkeit von der Vergangenheit erzählt, die in uns allen wohnt, eine zerbrechliche Erinnerung an eine Welt, die von Kindheit, Schlichtheit und Humor geprägt ist.

Carrousel, 1983, Oel, 68 x 58 cm

Ort: Bushaus, Cargo-Raum

Robert Schär

* 1894, in Steffisburg

† 1973, in Steffisburg

Nach einer Lehre als Keramikmaler besuchte Schär das Technikum in Freiburg. Danach studierte er in München und an der Académie Colarossi in Paris. Durch den Erhalt des Eidgenössischen Kunststipendiums 1927 konnte er nach Florenz und Südfrankreich reisen. Schär war mehr als 30 Jahre Mitglied der Museumskommission des Schlossmuseums im Schloss Thun und hatte beeinflusst dessen Ausstellungs_gestaltung. Schär unterhielt den regelmässigen Kontakt zu Max von Mühlenen in Bern und schickte diesem seine begabtesten Schüler. Einer davon war der Thuner Maler und Grafiker Knud Jacobsen. Schär gestaltete viele Glasfenster in Schulhäusern, Privatwohnungen und Kirchen, zum Beispiel in den Reformierten Kirchen in Möriken, Reutigen, Wabern und Vinelz, in der Dorfkirche Steffisburg oder im Krematorium Thun. Sein bedeutendstes Werk stellen die grossen Glasfenster in der Nydeggkirche zu Bern dar. Bei der Restauration im Jahr 1955 erhielt er den Auftrag, die vier Chorfenster zu gestalten. Die 1957 und 1958 ausgeführte Arbeit zeigt die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Von Robert Schär stammen auch Zeichnungen, Illustrationen und Gemälde. Sein malerisches Werk stellte er an verschiedenen Ausstellungen im Kunstmuseum Thun aus.

Altes Gesicht, Oel auf Leinwand, 22 x 20 cm

Ort; Bushaus, Cargo-Raum

Bekränzter Jüngling, 1925, Oel auf Leinwand, 90 x 72 cm

Ort: Bushaus: Büro

Selbstbildnis auf rotem Grund, 2009, Oel auf Leinwand, 42 x 38 cm

Ort: Bushaus: Büro

Die Hand, Oel auf Leinwand, 42 x 32 cm

Ort: Bushaus: Büro

Frau mit Rossschwanz, 1969, Oel auf Leinwand, 75 x 51 cm

Ort: Metzgerei

Der Papagei, 1965, Glasmalerei, 44 x 29 cm

Ort: Metzgerei

Fred Stauffer

* 1892, in Gümligen

† 1980, in Thörishaus

Fred Stauffer wuchs in Gümligen und Bern auf. Ab 1908 besuchte er das reformpädagogische Lehrerseminar in Hofwil. Dort hatte er Zeichenunterricht bei Emil Prochaska und Musikunterricht bei Hans Klee, dem Vater von Paul Klee. Nach einer Lehrtätigkeit an der Schule Chapf in Eggwil besuchte er ab 1914 die Zeichenklasse von Walter Georgi an der Kunstakademie Karlsruhe, von 1915 bis 1916 die Kunstakademie München bei Franz von Stuck. In München begann die Freundschaft mit Alfred Glaus und mit Augustin Meinrad Bächtiger. In den Münchner Galerien waren zu jener Zeit die Werke von Edvard Munch ausgestellt, die Fred Stauffer stark beeindruckten. Seine erste bedeutende Ausstellung war 1919 im Kunsthaus Zürich. 1925 stellte er in der Kunsthalle Bern zusammen mit Giovanni Giacometti, Victor Surbek, E. Zeller und C. Angst aus.

Fred Stauffer hatte zunächst verschiedene Wohnsitze in der Schweiz, unter anderem in Köniz, Arlesheim und Spiez. Er unternahm zahlreiche Reisen nach Frankreich, den Niederlanden, nach Deutschland und Italien. Ab 1943 wohnten die Stauffers dauerhaft in der Stadt Bern. – Stauffer spielte eine bedeutende Rolle in der schweizerischen Landschaftsmalerei nach Ferdinand Hodler. Das sehr umfangreiche Werk wird dem späten Schweizer Expressionismus zugeordnet. Seine Bilder sind heute in zahlreichen Sammlungen und Museen vertreten, so auch im Kunstmuseum Thun und in der Kunstsammlung Hans & Marlis Suter in Steffisburg.

Blick von der Bundesterrasse, 1949, Oel, 79 x 90 cm

Ort: Metzgerei

Victor Surbek

* 1885, in Zäziwil

† 1975, in Bern

Victor Surbek wurde als Sohn von Victor Surbek, Chefarzt des Inselspitals, geboren. 1893 zog er nach Bern und besuchte das dortige Literargymnasium. An der Gewerbeschule besuchte er die Freikurse Aktzeichnen und Landschaftsmalerei. Durch Ernst Linck kam er in Kontakt zur Malerei und entschied sich für

den Beruf des Kunstmalers. Von 1904 bis 1906 besuchte er die Kunstgewerbeschule in München. Es folgten Weiterbildungen an der staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe (1907–1909) und an der Académie de la Grande Chaumière in Paris (1909–1911). Dort lernte er seine spätere Frau, die Malerin Marguerite Frey kennen, die er 1914 heiratete. Mit ihr zusammen führte Surbek von 1915 bis 1931 in Bern eine eigene Malschule. 1918 setzte er sich für die Gründung der Kunsthalle Bern ein. Ab 1919 hatte er ein Atelier im Landhaus der Eltern in Iseltwald am Brienersee, wo er häufig den Sommer verbrachte. Zudem unternahm er mit seiner Frau zahlreiche Reisen durch Europa, Amerika und Afrika. Surbek war mit René Gardi befreundet und begleitete ihn für drei Wochen nach Kamerun. Dort schuf er zahlreiche Aquarelle, Oelbilder, Feder- und Tuschzeichnungen, Lithografien und Radierungen. – Surbek malte für die Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich zwei monumentale Gemälde. – Das Ehepaar Surbek malte im Frühling gemeinsam in Iseltwald, das restliche Jahr verbrachten die Surbeks in der Berner Altstadt in getrennten Ateliers. Sie wollten auch nicht gemeinsam ausstellen. In seinen letzten Lebensjahren pflegte Surbek freundschaftlichen Kontakt zum Arzt und Maler Bendicht Friedli.

Portrait Erich Wendelstein, Oel, 90 x 71 cm

Ort: Metzgerei

Portrait von Erich Wendelstein, Oel, 47 x 40 cm

Ort; Bushaus, Cargo-Raum

Gottfried Tritten

* 1923, an der Lenk

† 2015, in Thun

Gottfried Tritten wuchs im Berner Oberland auf. Er besuchte 1939–1943 das Gymnasium Burgdorf und 1943–1948 die Kunstgewerbeschule Basel, wo er das Zeichenlehrerdiplom erlangte. 1948–1951 studierte er an den Universitäten Basel und Bern Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie. 1950–1970 hatte er einen Lehrauftrag für Zeichenunterricht/Bildnerisches Gestalten am Lehrerinnenseminar Thun. 1968–1984 war er zudem mit einem Lehrauftrag am Centre de Formation du Corps enseignant secondaire der Universität Bern betraut. Tritten gilt als einer der angesehensten Schweizer Wegbereiter der Kunstvermittlung und -erziehung. Den ersten Teil seines Lebens widmete er vor allem der Pädagogik, den zweiten vermehrt der Malerei.

Wichtig für Trittens künstlerische Entwicklung waren verschiedene Auslandsreisen, besonders drei Marokkoaufenthalte in den Jahren 1951–1957 und eine Griechenlandreise 1959. Bis 1955 entstanden mehrheitlich figurative Bilder (Landschaft, Tier, Figur). Die Werke von 1958 bis 1967, beeinflusst durch den Abstrakten Expressionismus, stellten einen schrittweisen Übergang zur gestischen Abstraktion dar. Ab den 1970er Jahren suchte Tritten eine Synthese der bildnerischen Mittel von Malerei, Zeichnung und Schrift.

Gras-mädchen 15/60, Lithografie, 105 x 75 cm

Ort: Metzgerei

Mario Tschabold

* 1931, in Steffisburg

†

Mario Tschabold war Sohn der Marlers Roman Otto Tschabold; er wuchs in Steffisburg auf, wo er auch lebte und arbeitete. Über seinen Werdegang und sein Schaffen als Fotograf findet man im Internet keine weiteren Informationen. Das Kunsthaus Steffisburg ist bemüht, in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Dominik Tschabold, Notar, in nächster Zeit eine Ausstellung zu seinem Lebenswerk realisieren zu können.

Vrenelis Gärtli 1/10, 1972, Fotografie, 31 x 61 cm

Ort: Metzgerei

Frau mit «deux chevaux» 1/10, Fotografie, 62.5 x 49.5 cm

Ort: Metzgerei

Roman Otto Tschabold

* 1900, in Steffisburg

† 1990, in Steffisburg

Nach einer Töpferlehre und dem Besuch der keramischen Fachschule in Bern ging Roman Tschabold ab 1919 in die Malschule von Victor Surbek. Es folgten Studien an der Universität in Bern, Leipzig, Dresden und Berlin. In Dresden kam er mit den Malern der «Brücke» in Kontakt.

Tschabold war langjähriges Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer (GSMBA). Er gründete 1958 zusammen mit Etienne Clare, Hans Ittig, Paul Gmünder, Knud Jacobsen und Emil von Gunten die «Galerie Aarequai» in Thun. Die Gruppe hatte regelmässig Kontakt mit Cuno Amiet in Oshwand.

Tschabold war ein Vertreter des Schweizer Expressionismus. Neben der Malerei beschäftigte er sich mit der Lithografie, dem Holzschnitt, der Skulptur und der Keramik. Im öffentlichen Raum trat er mit Glasmalerei, Kunst am Bau und Wandbildern in Erscheinung. 1961 präsentierte er im Kunstmuseum Braunschweig eine repräsentative Werkgruppe von elf Gemälden. Bis zu seinem Tod im Jahr 1990 stellte er wiederholt in der «Galerie Aarequai» und im Kunstmuseum Thun aus.

Landschaft, 1939, Oel, 108 x 78 cm

Ort: Metzgerei

Zigeunermädchen, 1960/70, Oel auf Carton, 55 x 80 cm

Ort: Metzgerei

Max von Mühlener

* 1903, in Bern

† 1971, in Bern

Max von Mühlener wuchs in Bern auf und schloss 1922 seine Schulausbildung mit der Matura ab. Von 1923 bis 1924 besuchte er die Gewerbeschulen in Bern und Zürich. Im Jahr 1924 zog er nach Paris und studierte an der Académie Julian bei André Lhote (1885–1962). Dort freundete er sich mit Serge Brignoni an. Die beiden lebten gemeinsam in Épinay-sur-Seine. In dieser Zeit widmete er sich vornehmlich der Landschaftsmalerei.

Nach 1926 hielt sich von Mühlener in den Sommermonaten in Südfrankreich auf. Er reiste nach Arles, Sanary-sur-Mer, Cagnes und Golfe-Juan. Er setzte sich dabei mit der Kunst von Paul Cézanne, Henri Matisse und Maurice Utrillo auseinander und liess sich von der École de Paris beeinflussen. In den 1930er Jahren kamen erste Bestrebungen bei ihm auf, abstrakt zu malen und mit Farben zu experimentieren. Er verzichtete zum Beispiel auf die Verwendung eines Pinsels und malte mit blossen Händen, den Fingern oder mit Schwämmen. Auch zufällige Farbverläufe bezog er mit ein. – Während dieser Zeit lernte er in Frankreich die Künstler Tonio Ciolina, Albert Lindegger und Hans Seiler kennen, mit denen er sich anfreundete. 1931 gründete er mit ihnen die avantgardistische Schweizer Künstlergruppe «Der Schritt weiter». – 1938 kehrte er in die Schweiz zurück und lebte mit seiner Frau Käti Aeschbacher im Lentulusgut in Herrenschanen in der Nähe von Bern. Er lernte Louis Moilliet (1880–1962) kennen, bei dem er die Glasmalerei erlernte, die danach zu seinem künstlerischen Repertoire zählte. – Er erhielt in den Jahren 1942, 1947 und 1948 den Kunstpreis der Stadt Bern und war Mitglied verschiedener regionaler und nationaler Kunstkommissionen.

Landschaft bei Bern, Oel, 105 x 105 cm

Ort: Bushaus. Cargo-Raum

Mit freundlicher Unterstützung:

